

# Senator läßt STUBNITZ untergehen

Offenbar stört die Konkurrenz zum üppig geförderten M.A.U. im Stadthafen

Es gibt Straßenkinder, Jugendliche ohne Perspektiven. Die Stadt steht vor ernststen Herausforderungen, müßte um jeden kulturellen Halt für junge Menschen kämpfen. Das Kulturschiff STUBNITZ, in seiner uralten Einmaligkeit fast eine Sensation, droht aber unterzugehen, weil ein Senator und ein Kulturamt sich zieren.

30 bis 40 Mitarbeiter haben auf dem Kultur-Raum-Schiff STUBNITZ ein zumindest kulturelles Zuhause gefunden. Nein, nicht durch ABM-Mittel oder andere Arbeitsförderung finanziert. Allein das ist - ganz besonders bei Kulturprojekten - in heutiger Zeit schon außergewöhnlich. Für die Stadt offenbar aber ohne Bedeutung.

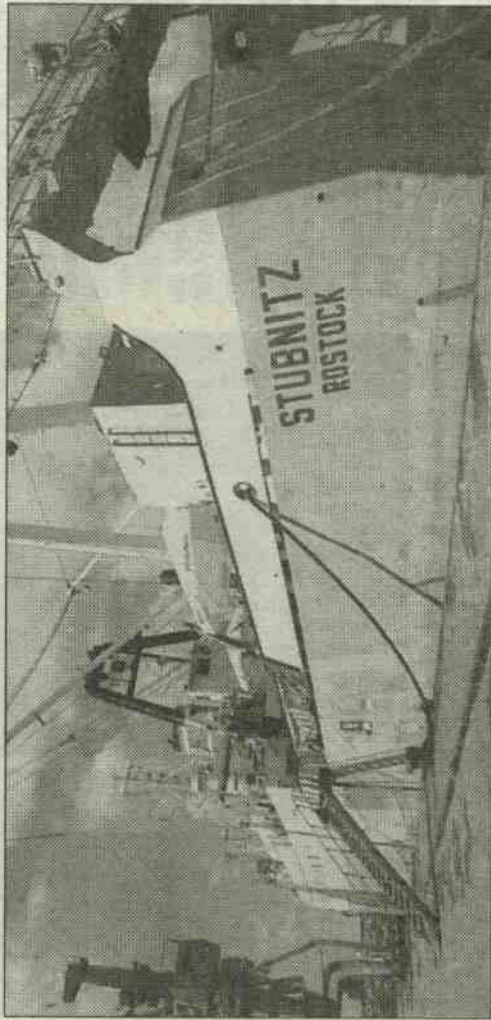
Die meisten arbeiten ehrenamtlich, die anderen werden aus den Einnahmen bezahlt, bestätigt Urs Blaser, der charismatische „Kapitän“ des

Schiffes. Zehntausende waren auf der STUBNITZ bereits zu Gast. Das musikalische Angebot trifft den Nerv der jungen und junggebliebenen Besucher des Kulturdampters: Hip-Hop, Techno, Dance-Floor und auch Jazz (in diesem Jahr bisher 56 Veranstaltungstage mit Live-Kultur, ohne Disko, wie Blaser betont).

Alle sind sich einig: eine kulturelle Bereicherung der Stadt, die weit ins Land ausstrahlt, ein einmaliges, sympathisches Projekt, das darüber hinaus dem noch immer um seine Identität ringenden Stadthafen Flair verleiht.

In den vergangenen acht Monaten hat die Mannschaft 200 000 DM Nettoumsatz erwirtschaftet. Die Einnahmen werden durch Eintrittsgelder für Konzerte, durch Gastronomie und Vermietung verdient. 45 000 Mark Gagen wurden in diesen Monaten gezahlt - alles ohne Zuschüsse. Ein Geheimnis ist die kostenlose Mitarbeit vieler Enthusiasten. Im Monat werden auf der STUBNITZ für etwa 11 000 Mark kostenlose Arbeitsleistungen erbracht.

Ein solches Projekt wohlwollend zu begleiten und im Notfall auch ein wenig zu fördern, sollte selbstverständlich sein. Doch die Dinge sind in Rostock



Fotos: Frank Platte (2), Archiv

## Kultureller Anziehungspunkt im Stadthafen. Wie lange noch?

komplizierter. Schon im Februar hatte die Stadt 100 000 DM für die STUBNITZ in den Haushalt eingestellt. Das Geld werde benötigt, um Auflagen des Hafenvirtschaftsamtens zu erfüllen. Das Schiff müsse ins Dock, sein technischer Zustand überprüft und zertifiziert werden, erklärt Urs Blaser die Situation.

Das Geld ist also da. Es wird aber nicht ausgereicht. Kultursenator Enoch Lemcke schreibt an den Trägerverein Rostocker Kulturschiff STUBNITZ e. V.: „Die Stadtverwaltung hat die vorgelegte Konzeption geprüft und ist zu dem Ergebnis gelangt, daß die Zukunft des Schiffes zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht geklärt ist.“

Geklärt scheint hingegen die Zukunft des M.A.U., das von der Stadt mit einem Anteil von 58 Prozent, so Angelika Voland,

Vorsitzende des Trägervereins STUBNITZ, finanziert wird. Hier hat die Stadt auch massiv in die Immobilie, den Lagerschuppen 603 (gegenüber dem Portcenter), investiert und fürchtet nun offenbar eine Konkurrenz zwischen „ihrem“ M.A.U. und dem Kulturschiff, das als Kulturzentrum für Jugendliche zudem eine Fülle von Freizeitmöglichkeiten anbietet. Da beide in ihrem Programm ziemlich ähnlich seien, müsse sich die Stadt entscheiden, wen sie fördern wolle, so aber die Logik im Kulturamt. Phantasievoller geht man auf der STUBNITZ an das Problem heran. „Ich kann mir auch eine Zusammenarbeit mit dem M.A.U. sehr gut vorstellen“, sagt Urs Blaser gegenüber NNN.

Daß sich nicht nur Kulturamt und Kultursenator mit der STUBNITZ schwertun, hat die letzte

Bürgerschaftssitzung gezeigt. Um die drohende Stilllegung des Schiffes abzuwenden, hatte Angelika Voland, als SPD-Abgeordnete Mitglied der Bürgerschaft, einen Dringlichkeitsantrag eingebracht. Der wurde auf die nächste Sitzung vertagt. „Ich weiß nicht, ob bis dahin schon alles für uns zu spät ist“, sagt Urs Blaser. Dabei stimmten städtische Bemühungen anfangs hoffnungsvoll: Es werde kaum Liegegebühr erhoben, so Blaser. Auch wurde in diesem Jahr ein einmaliger Zuschuß von 10 500 DM gezahlt.

Dennoch sei die wankelmütige Haltung der Stadt wenig ermutigend. „Das Hafenvirtschaftsamt würde uns auch noch ein wenig Zeit lassen“, vermutet Blaser. „Doch dafür bedürfte es eines klaren Signals der politisch Verantwortlichen.“ Ulrich B. Vetter



Kultursenator Enoch Lemcke: Die Zukunft ist gegenwärtig nicht geklärt.

NNN

9. Sept 96